



Fröhliche Ostern!

Ostern.

Von Johannes Trojan.

Von oben klingt hernieder
Ein wunderlicher Laut,
Das ist die Erde wieder,
Die sich ihr Kleinkind baut.
Zum Himmelstempel, dem blauen,
Schwebt fliegend sie hinauf,
Einmal nieder, froh vom Schauen,
Und schwingt sich wieder auf.

So heißt die Gloden klingen
Zum Auferstehungsfest,
Noch heller tönt das Singen
Der Erde überm Rest.
Es kann nicht faulen lange,
Wen solcher Wohlmut tral,
Die weilt mit ihrem Sange
Die Blumen aus dem Schlaf.

Schon geht ein wonnig Grinsen
Des Frühlings durch die Welt,
Er macht mit leichtem Flüstern
Den Gang schon übers Feld.
Wald wird er gold'ne Sterne
Ausstreuen auf das Grün,
Wald wird in Wäld' und Aere
Es flüchtlich wieder blüh'n.

Es ist dem Bach gelungen,
Vom Frost sich zu befrei'n.
Nun kommt er froh gesprungen
Durch Wälder und durch Hei'n.
Zu ihm sich wieder neigen
Die Bäume wohlgenutht;
Es spiegeln sich an Bächen
Emaragde in der Flut.

O Herz, bedrückt von Leide,
Macht dich der Frühling bang?
Hörst über Feld und Heide
Nicht gern du den Gesang?
Gedenkst vieler Toten
Fliehest du heim ins Haus,
Doch Botsen klingen auf Boten
Der Frühling nach dir aus.

Zuletzt mit Blüthenengoden
Gehst du nach dir ein Kind,
Um dich dahin zu loden,
Wo frohe Menschen sind.
So starrst nicht seine Hände,
Doch es nicht los dich läßt;
Du seierst du am Ende
Ein fröhlich Ostertag.

Ostersonne.

— Eine von G. Daut.

Es ist bereits neun Uhr, gnädige Frau!
Maria richtete sich in ihren Ärmeln
empor und blinzelte schlaftrunken auf
das Mädchen.
„Es ist ja noch ganz dunkel“, sagte
sie unruhig.

Und dann hielt sie beide Hände über
die Augen, da das Mädchen die Vor-
hänge an den Fenstern zurückgezogen
hatte.

Ein glühendes Strahlenbündel Oster-
sonne luthete über ihr Bett.
„Gold! feines Gold! Bei der Wärme
kann man doch schon ein Strohhut
in die Feiertage aufsetzen, gnädige
Frau!“

Maria wandte sich langsam zu dem
lächelnden Mädchen um.
„Ja — und ein weißes Kleid mit
Rosenknospen am Gürtel“, sagte sie
leise.

„Das haben gnädige Frau wohl
auch als Braut angehabt!“
„Das wohl auch“, erwiderte Maria.
„Schwagel Sie nicht, Anna. Die
Schwagel wird Ihnen wohl in jeder
Zeit noch keine Rosen kaufen können.
Und nun bringen Sie mir das hübsche
Costüm, das gestern vom Schneider
gekommen.“

Das Mädchen blickte unbeweglich
festen.
„Ach, denke, gnädige Frau, will nach
Kirche gehen? Grelenz hat schon zwei-
mal geschickt.“

Die junge Frau gähnte.
„Das dumme Verprechen! Was
sollen Sie denn noch? Anna? Sie
sollen mir doch das Costüm bringen.“

„Aber — aber so'n helles Kleid
in Kirche? Das geht doch garnicht,
gnädige Frau!“

„Spiegebürgerei. Ihr ewiges „Das
geht nicht“. Meinestwegen bringen Sie
mir, was Sie wollen.“

Maria klebte sich an und schüttelte
spöttisch den Kopf, als sie in ihrem
dunklen Sammetkleid mit dem goldenen
Kreuz am Hals vor dem Spiegel
stand. Wie blaß sie war, und wie tief
und schwarz die Wälder unter den Au-
gen. Und nun würde sie die Gebet-
buch nehmen, stillsam und ernst zu der
alten Grelenz in die erste Glode hin-
setzen und an ihrem Arme zum
Gottesdienst wandern. Daß die gute
Schwagel auch gerade zu dieser Be-
gehung aufbrechen! Ob sie dies auch
wollte, wenn sie die Stige gele-

sen, die erst gestern Abend aus ihrer
Fieber genommen war? — Diese
gottlose, moderne Satire über den
frommen Glauben großer Kinder,
sammt ihrer Angst vor Seelennot und
Sünde?

Maria trat unwillkürlich vom
Spiegel zum Schreibtisch und blätterte
hastig in dem Manuscript.
Zwischen den Buchstaben tanzten die
Sonnenstrahlen, so daß ihre Augen zu
schmerzen begannen.

Sonderbar! Gestern Abend war
sie ganz stolz, ordentlich begeistert
über diese neueste Schöpfung aus
Schreibstiller's Hand. Und jetzt
stieg mit einem Mal ein brennendes
Roth in ihr Antlitz, als sie ihre eigenen
Worte, ihre innersten Gedanken hier
niedergeschrieben fand. Oder es war
wohl nur die Sonne — die Oster-
sonne. Sie hatte ja noch niemals et-
was Niedergeschriebenes bereut und
immer einen warmen Sturm ehren-
voller Genialität mit ihren Arbeiten
erregt. Warum sollte sie da nicht
immer mehr aus sich heraus gehen
— immer wahrheitsliebender wer-
den?

Es klingelte draußen. Grelenz
schickte zum dritten Mal.
Die Gloden begannen zu läuten,
und Maria stand immer noch vor
ihrem Schreibtisch. Hastig schloß
sie die Papierblätter zurück und knöpfte
sich noch auf der Treppe die Hand-
schuhe zu. Als sie schon vor der Woh-
nung der alten Grelenz stand, fiel
ihre ein, daß sie kein Gefangbuch
hatte.

Ihre würdige Hausgenossin meinte
tadelnd, indem sie ihr das eigene ent-
gegenhielt, das Singen lasse verlei-
gen zu haben. Sie fügte sich auf der
Stoße so schwer auf den Arm der
jungen Frau, daß Maria immer lang-
samer die Hölle, sonnigen Wege zur
Kirche schritt.

Bei den ersten frühlingstürmischen
Sträuchern blieb die alte Dame ste-
hen.
„Das Auferstehungsfest ist doch das
allerhöchste“, sagte sie leise, indem ihre
Finger behutsam die jungen Knospen
streiften.

Maria nickte. Sie mußte immerzu
den Glodenklängen lauschen. Es waren
so weiche, tiefe Klänge, die zwischen
den Ästen eine Menschenstimme erin-
nerten, die sie lange, lange nicht mehr
vernommen.

Als sie weitergingen und bereits
die roten Steine des Gotteshauses
vor ihnen auftauchten, blühte die alte
Dame fragend zu ihrer Begleiterin
auf.

„Werden Sie heute mein Gast sein,
meine liebe Frau Maria? Die Kinder-
kommen aus Notdamm, und dem Al-
teinsten will ich Osterfeier verdienen.“

Da können Sie ein gutes Wort thun
zu einer alten Großmutter bei ih-
ren Pflichten helfen. Der Junge hat
sich einen Osterhasen gewünscht, der
mit dem Kopfe nicken und die Ohren
bewegen kann. Den müssen Sie sehen,
Frau Maria!

Als sie keine Antwort bekam und
der blonde Kopf sich tiefer, immer tie-
fer neigte, fuhr sie beherzt fort: „Sie
dürfen nicht so finstler aussehen, liebes
Kind, wenn Sie unsern Herrgott be-
suchen. Er ist ja auch für Sie ge-
schaffen und am dritten Tage wieder
auferstanden. Ostern ist ein Fest der
Freude, des neuen Lebens und der heu-
rigen Erkenntnis. Aber nicht so trau-
rig sein, nicht so verschlossen. Kind!
Sehen Sie doch mal die anderen Kinder.
Sagen um uns an! Alle gehen mit hellen
Augen zur Osterfeier.“

Maria blühte auf. Sie wollte zu-
erst mit kurzen schloffen Worten an-
worten, konnte aber nicht, als sie das
gütige, milde Frauenantlitz neben sich
sah. Immer fester preßte sie die Lip-
pen zusammen.

Da fiel ihr Blick auf eine vor ihr
gehende junge Frau mit einem blonden
gelochten Mädchen, das mit seinen
leuchtenden Kinderaugen zur Mutter
aufblickte und fragte:

Sind auch richtige Engel da, Ma-
ma? Und darf ich wirklich kein einzi-
gmal an einem Judetier leiden, wenn der
Herr Gott aufsteht? Für wen soll ich
kann beten — für Dich, für Papa,
Großmama oder tante Gertrud?“

„Für alle“, sagte die junge Frau.
„Für alle!“ — Maria hatte
plötzlich das Gefühl, als ob sie zu dem
Kind hingefallen müßte und zu ihm sa-
gen: „Vergiß auch mich nicht, Du —
Du Goldes!“

Und dann schämte sie sich wieder,
wie töricht sie sich konnte.
Grelenz's Schwägerin, die ein Wei-
den fennend vor sich hingelächelt hatte,
sah plötzlich, indem sie auf das
Kind wies: „Ihre kleine ist ja wohl!

auch in diesem Alter, nicht wahr, Frau
Maria?“
Maria, die bereits den Fuß auf die
Steintreppe, die in die Kirche führte,
gesetzt hatte, blieb stehen.

„Nein, Grelenz — — — kleiner ist
mein Kind, zierlicher. Es kann aber
auch gewachsen sein, da ich es seit
Wochen nicht gesehen habe.“

„Armes Mädchen“, sagte die alte
Dame ganz leise.
Maria hatte es aber doch gehört.
Wie eine Anklage war dieses Wort in
ihre Seele gefallen. Und sie dachte die
Hand zusammen, die den Arm der Gre-
lenz in das Gotteshaus führte. Wie
lächerlich ihr dieses alles erschien! Die-
ser Kirchgang, diese anständigen Men-
schen, diese geheimnisvolle Stille in
dem großen, kühlen Raum. Und die
alte Dame hier an ihrer Seite, die mit
ihren frommen Worten ihre Freiheit
bannen, ihre Seele erretten wollte. Im
meisten aber bedrückte sie dieses seltsa-
me Gefühl, das in ihrer Brust er-
wacht war, als die Gloden geklingelt
hatten. Und nun, da es still um sie
war, als sie in der Kirchenbank saß,
wollte dieses Gefühl auch noch nicht
weichen. Und sie hätte doch hinauszu-
laufen sollen zu ihren Freunden, die sie
erwarteten, die auch das Osterfest nach
ihrem Wohlgefallen feierten, freilich
ohne den Gedanken an Vergangenheit
und Zukunft.

Aber sie konnte nicht. Sie sah ganz
bewegungslos, beide Hände trampf-
haft um das Gefangbuch gelegt. Sie
schlug sogar, als die Orgel erklang, die
vorgezeichnete Seite des Kirchenbuchs
auf. Und als der Gesang begann,
schauerte sie zusammen und beugte das
Kopfe noch tiefer über die kleinen,
gedruckten Buchstaben. Singen konnte
sie nicht, aber lesen, jedes Wort
lesen, das da geschrieben stand. Wie
lange hatte sie das nicht mehr ge-
than!

Neben ihr saß ein junges Paar und
hielt die Köpfe über ein Gefangbuch.
Seine Hand lag auf der ihren, und die
Mädchenstimme kitzelte ein ganz klein
wenig.

Maria streifte die glücklichen Gesich-
ter, schlug plötzlich das Buch zu und
faltete die Hände. Sie dachte an einen
Ostertag vor sechs Jahren, als sie auch
noch so jung, so fromm und gut in der
Kirche gesessen hatte. Erich an ihrer
Seite, mit einem schönen Mädchen um
die Lippen. Und nachher, als der
Gottesdienst darüber war, hatte sie
hastig die Hand des Verlobten ergri-
ffen und sie heimlich mitten im Ge-
dränge der Menschen an den Mund
gepreßt.

„Du — Du, ich hab' Dich lieber
als Gott; ist das nicht?“
Er schüttelte den Kopf.
„Liebe ist niemals Sünde, Ma-
ria!“

Während der Predigt wandte sich
Grelenz's Schwägerin zu ihrer Nach-
barn um. „Zurück! Ich bin die junge
Frau über die im Schoß ver-
schlungenen Hände. Und nach dem
Gottesdienst sprach sie kein Wort, als
sie das Antlitz neben sich betrachtete.
Nur als das kleine blonde Mädchen
wieder vor ihnen ging, blühte Maria
auf.“

„Ich glaube, meine Vette hat noch
besseres Haar“, meinte sie träumerisch.
„Und dazu ganz dunkle Augen. Fin-
den Sie das hübsch, Grelenz?“
Die alte Dame nickte, antwortete
aber nichts.

Und still ist das Kind, sehr still
und ernst für seine vier Jahre“, fuhr
Maria hastig fort. „Meine Schwie-
germutter, schrieb mir neulich aus, ob
daß die kleine keine Puppen mehr
mag.“

Am liebsten sieht sie bei ihren
Vaterbüchern.“
„Dem Kinde fehlt die Mutter“,
wollte die alte Dame sagen. Als sie
jedoch das erregte Gesicht der jungen
Frau sah, schüttelte sie nur den Kopf.
„Da find meine Entschelchen ja die rei-
nen Straßengänger mit ihren Tollhei-
ten. Sie werden ja heute sehen, wie
so eine arme Großmutter geplagt
wird.“

Sie waren in das Haus getreten,
und Maria fügte die alte Dame beim
Treppeingange.
„Ich muß leider für Ihre freund-
liche Einladung danken, Grelenz. Ich
bin bereits anderweitig verlobt heute.
Man erwartet mich zum Diner im
Räucherhaus.“

Am ersten Hof wurde die Corri-
dorkür aufgetrieben, und ein ganzer
Schwarm Kinder stürzte hinaus. Wie
die Kleinen gingen sie an der alten
Dame.

„Großmama — — — liebe, süße Groß-
mama!“ In allen Tönen schwirrte
es um die Überlebende.

Maria ging ganz allein am Tre-
pengeländer. Nach ihr streifte die kleine
Kinderhand aus, ihren Namen rief
Niemand. Gerade konnte sie noch se-
hen, wie die Großmutter im Triumph
den Corridor gezogen wurde,
dann fiel auch schon drohend die
Tür ins Schloß. Der Junge, der ganz
kleine, hatte sie zugeworfen.

Und immer noch blieb sie laufend
stehen und sah in Gedanken lauter
bunter Eier und den großen Osterha-
sen, als sie den Jubel hinter der Tür
vernahm.

Ob man ihrer Vette auch Osterfeier
verleihen sollte? Ob die alte, einfache
Frau in der kleinen Stadt wohl an so
etwas gedacht hätte?

Es fiel Maria plötzlich schwer auf
den Kopf, daß sie selber ihrem Kinde keine
Osterfeier schenken konnte. Wie oft
hatte sie sich gerade solchen großen
Ostertagen gewünscht, wie der kleine
Junge, und niemand war da gewesen,
der diesen Wunsch erfüllte. So einen,
der mit den Ohren wackelte und den
Kopf bewogte, so einen gab es gewiß
gar nicht in dem entlegenen Städtchen,
wo Erich's Mutter wohnte. Und er sel-
ber hatte bei seinen vielen Gefährten
hier in Berlin gewiß auch nicht an
das Kind gedacht.

Einmal hatte sie ihn wieder gesehen
in dem Vierteljahr ihrer Trennung;
von der Verlobung aus, als er über
den Potsdamer Platz schritt, ein Glück,
daß er den Kopf so tief gesenkt trug
und sie nicht bemerkte hatte.

Sie war ja so roth geworden, so
brennend roth. An jenem Tage war
gerade der Schluß jener Erzählung in
der Zeitung erschienen, deren Inhalt
ihn damals so empörte. Er hatte ihr
die Veröffentlichung verboten, er hatte
sie angefleht, die Arbeit zu vernichten,
über welcher der Name seiner Frau
stehen sollte.

Und sie hatte nur trotz der Kopf-
schütteln und ihn einen Bedanten,
einen Philister genannt.
Und so war es gekommen. Sie
konnte sich in der Kunst nicht seinem
Willen unterwerfen. Sie wollte schrei-
ben, wie es ihr in die Feder floß, wie
ihm inneres Sein fühlte, begriff und
ahnte. Sie vergaß Mann und Kind,
wenn sie am Schreibtisch saß. Seine
Anficht fand sie lächerlich, daß eine
Frau sich durch das Bloßstellen ihrer
innersten Gedanken vor der Welt er-
niedrige.

Sie trennten sich, die Großmutter
holte sich das Entschelchen — — —
und Maria wurde eine berühmte Frau.
Wenige Wochen nach, und sie waren
auch vor der Welt erschienen, vor Ge-
richt und Menschen. Frei war sie
dann — — — ganz, ganz frei.

Da — — — jetzt hatte der Junge ge-
wisst seinen Osterhasen. Das war ja
ein Jauchzen hinter der Tür, daß
Maria ordentlich zusammengefahren
war. Und so fast fand sie es mit ih-
rem Kinde, so leer und sie in ihrer
Wohnung, als sie hinaufschickte.

Durch alle Zimmer lief sie in allen
Ecken suchte sie und mußte doch nicht,
was sie finden wollte. Und dann kam
das Mädchen und fragte, ob sie noch
das Gefangbuch hatte. Und sie war
dann so glücklich, als sie es fand.
Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

und sie nicht bemerkte hatte.
Sie war ja so roth geworden, so
brennend roth. An jenem Tage war
gerade der Schluß jener Erzählung in
der Zeitung erschienen, deren Inhalt
ihn damals so empörte. Er hatte ihr
die Veröffentlichung verboten, er hatte
sie angefleht, die Arbeit zu vernichten,
über welcher der Name seiner Frau
stehen sollte.

Und sie hatte nur trotz der Kopf-
schütteln und ihn einen Bedanten,
einen Philister genannt.
Und so war es gekommen. Sie
konnte sich in der Kunst nicht seinem
Willen unterwerfen. Sie wollte schrei-
ben, wie es ihr in die Feder floß, wie
ihm inneres Sein fühlte, begriff und
ahnte. Sie vergaß Mann und Kind,
wenn sie am Schreibtisch saß. Seine
Anficht fand sie lächerlich, daß eine
Frau sich durch das Bloßstellen ihrer
innersten Gedanken vor der Welt er-
niedrige.

Sie trennten sich, die Großmutter
holte sich das Entschelchen — — —
und Maria wurde eine berühmte Frau.
Wenige Wochen nach, und sie waren
auch vor der Welt erschienen, vor Ge-
richt und Menschen. Frei war sie
dann — — — ganz, ganz frei.

Da — — — jetzt hatte der Junge ge-
wisst seinen Osterhasen. Das war ja
ein Jauchzen hinter der Tür, daß
Maria ordentlich zusammengefahren
war. Und so fast fand sie es mit ih-
rem Kinde, so leer und sie in ihrer
Wohnung, als sie hinaufschickte.

Durch alle Zimmer lief sie in allen
Ecken suchte sie und mußte doch nicht,
was sie finden wollte. Und dann kam
das Mädchen und fragte, ob sie noch
das Gefangbuch hatte. Und sie war
dann so glücklich, als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

Und wieder lief sie in allen Zimmern
hinauf und hinunter, und sie fand
es nicht. Und dann kam das Mädchen
und fragte, ob sie noch das Gefangbuch
hatte. Und sie war dann so glücklich,
als sie es fand.

heiligen Schritze ruhien.
„Das ist recht von Dir, daß Du ge-
kommen bist“, sagte die alte Frau.
„Du hast ihm ja so lieb getan, dem
Jungen.“

Maria schüttelte den Kopf.
„Ich wollte nicht, daß er hier war,
Mutter. Ich — — — ich habe nur mein
Kind sehen wollen.“

Traurig blühte die alte Frau em-
por. Die Finger über der Bibel sa-
ßen sie.

Er war wie im Fieber, Maria. Er
wachte, daß Du kommst, er hat ja
den ganzen Tag nichts weiter getan
als dem Kinde von Dir erzählt. Und
als beide haben sie auf Dich gewar-
tet.“

Maria hörte nicht mehr. Ein
Jauchzen war in ihr, eine Seligkeit,
wie in jenen Tagen, als die alte
Frau hier den Wäutertanz im Garten
für sie geflochten. Sie lief hinaus
und rief seinen Namen. In ihrer
Stimme gitternde Sehnsucht, heißes
Verlangen.

Und dann stand sie plötzlich still und
blühte sich verlor um.
Vette sah im Sande und spielte mit
dem Osterhasen. Und niemand sonst
war bei dem Kinde als die Frühlings-
blumen, die Bäume und der Abend-
sonnenschein.

Er sah das Kind empor und fragte
nach dem Vater. Und Vette deutete
nach der Türe, die zu den Wiesen, die
am Bahnhof führte.

Ein letzter Kampf noch, ein letztes
Aiden um den Mund, und die junge
Frau ließ plötzlich mitten durch die
Hecke, der dunklen Gestalt nach, die
da vor ihr war.

Er wandte sich erst um, als sie se-
nen Arm berührte. Er hatte sie längst
gehört, längst ihre Hände gefühlt, aber
er schämte sich, ihr seine Augen zu ge-
ben. — schämte sich, weil sie voller
Tränen standen.

„Ein Wort sag mir nur, ein einzi-
ges, liebes Wort, Erich“, flüchte sie mit
gehaltener Stimme. „Ich kann ja nicht
wieder froh werden ohne Dich und das
Kind. „Und heil“ hat ich das erst
gesehen, heut“, als ich in der Kirche
war. Glaubst Du, daß ich noch gut
genug bin, um bei Euch zu bleiben,
Erich?“

Er konnte nicht sprechen, er zog sie
nur ganz dicht zu sich heran. Er
hielt sie so fest, daß sie kaum zu ath-
men mochte. Und unter seinen Händen
sagte sie plötzlich ganz fromm und ganz
leise:

„Stiehst Du — — — nun hat Maria
ihren Herrn wieder gefunden! Es ist
ja Auferstehungszeit!“

Ostertag.
Von Adolf Röttger.

Die Gloden läuten das Ostern ein.
In allen Ecken und Wänden,
Und fromme Herzen jubeln herein:
Der Lenz ist wieder erstanden!

Es atmet der Wald, die Erde freit
Und leidet sich lachend mit Moos,
Und aus den schönen Augen reißt
Der Schlaf sich, erwachend, die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und
treibt
Und sprengt die festsitzende Hülle;
Und über den Wässern — schwelb — der
Heil

Unendlicher Liebesfülle.

Auferstehen.
Von Franz Bacher.

Welch helles Atingen,
Welch dringendes Veden,
Es läuten jubelnd
Die Ostergloden!

Vom Himmel schallt es,
Hervordringend hallt es
Zu allen Länden:
Christ ist erstanden!

Und laufend regt sich's
Im Erdenbeben,
Es steht und streckt sich
Aus Schutt und Moos —
Ein Auferstehen!

Wohin wir sehen:
Aus Winterdauern
Lenz ist erstanden!

Und wo im Schatten
Rein Grün will sprießen,
Wo Leid und Sorge
Ein Herz umgarnen —
Heut muß sich's heben
Zu neuem Leben:
Aus Todesbänden
Lieb ist erstanden!

Säen und Ernte.
Einem alten Volksglauben nach,
über den sich unsere Kinder freuen,
legen zu Ostern die Hasen Eier; in-
teressanter ist es nun, daß in der Na-
turalienammlung zu Ansbach „Hafen-
eier“ aufbewahrt werden. Hierzu ist
ein Protokoll vorhanden, das sich dar-
zulegen läßt, daß jene wirklich ein
Hase gelegt habe. Das merkwürdige
Schriftstück lautet wörtlich: „Proto-
collum. Actum Quodbad von dem
Herrschafft. Jäger Haus, den 28. Juli
1758. Nachdem von dem herrschafft-
lichen Wildmeister Wolf zu Sulz die An-
zeige gegeben, daß bei dem Förster
Führmann zu Solnhofen ein Haas,
den er als jung aufgezogen, etliche Eier
gelegt haben soll, und solche Sache,
weil es eine sehr seltene Begebenheit
und große Kuriosität, Seiner Majestät
höchst allergnädigst vorgebracht worden;
als haben Seiner Majestät allergnädigst be-
fohlen, erlassen Förster den Befehl zu
zufertigen, daß er sogleich nach dessen
Empfang den Hasen nebst den Eiern
widerwärtig andern bringen und sich
dortüber ad Protocollum nehmen
lassen solle, damit solche Eier
nebst dem Hasen, der sie gelegt, in der
Kunstkammer zur Kuriosität aufbewahrt
und diese seine Aussage als ein glaub-
würdiges Attestat beigelegt werden
sollte. Solchemnach findet sich ge-
dachter Förster zu Solnhofen, Namens
Friedr. Führmann, 62 Jahre alt,
geheimlich ein und sagt auf Befragen
beim Jagdsecretariat pflichtmäßig

— „er habe den Hasen, als er anno
1755 mit seiner Frau, welche von Lan-
genheim gebürtig, an Bartholomäus
auf das Kirchhof gegangen, unter-
wegs an einer Eiche auf einer Pfäl-
zischen Wildbahn in der f. g. Haart ge-
fangen und mit nach Hause getragen.
Dieser Hase, den er mit Samen und
Getreide aufgezogen, sei so groß als
eine andere Hühner der Wildbahn wor-
den, und habe das frische Jahr darauf
im Monat März in einer alt hölzernen
Truhe, worin er beständig ge-
sperrt gewesen, ein Ei, sowie ein klei-
nes Hühner-Ei gelegt. Anno 1757
auch im Monat März habe solcher das
2. und im Monat April das 3., dann
anno 1758 in obiger Zeit in elftischen
Wochen noch einander das 4. und 5.
Ei gelegt, welche 4 letztere ganz rund
geformt gewesen. Von diesen 5 Eiern
habe eines Herr Reichs-Erbschall
Graf von Pappenheim geöffnet, wo-
innen nichts als weißes Wasser gewe-
sen, und eines habe Herr Hofmeister
von Drehsel zu Wendstein bekom-
men, die übrigen 3 aber habe Er nebst
der Hühner, die sie gelegt, nach Tries-
dorf geliefert. Endet hiermit seine
Aussage unter dem Zusatz, daß er
solche im Fall Verlangens eichlich er-
klären könne und wurde, nachdem er
dieses Protokoll zu mehrer dessen Be-
stätigung eigenhändig unterschrieben,
dimittiert. ut supra. Franz Ch.
Schilling — Joh. Friedr. Billing —
Joh. Friedr. Führmann.“

Ostern im Gefangnis.

Die Osterfeier in den russischen Ge-
fängnissen verläuft in eigentümlicher
Weise. In den rein russischen Ge-
fängnissen erhalten am Ostermorgen
die Gefangenen durch Priesterhand ge-
weibte Speisen; jeder Gefangene em-
pfängt ein großes Stück Weibrot,
zwei Eier und eine doppelte Fleischpor-
tion. Gleich nach dem Hauptgottes-
dienst, der sehr zeitig beginnt, erschei-
nen in den Gefängnisräumen der
Staatsanwälte, der Kreislandrath, der
Gefängnisverwalter, der Oberst und der
Gefängnisbeamte in den Zellen ober-
auf den Corridoren den Ostergut
anzukommen, worauf in einer Zelle
der Geistliche eine Andacht abhält.
Nachmittags erscheinen zahlreiche
Besucher